

„Wir haben schon viel bewegt“

Verein „Hilfe für Hindukush“ hilft, die Not der Menschen zu lindern

Weil am Rhein (aw). Seit 2004 gibt es das Projekt „Hilfe für Hindukush“ in der evangelischen Johannesgemeinde. Den ersten Impuls setzte Nilufar Hamidi, eine in Weil am Rhein lebende Frau aus Afghanistan. Sie machte den Ältestenkreis auf die unbeschreibliche Not der Frauen und Kinder in ihrem Heimatland aufmerksam, worauf sich spontan der Verein Hindukush bildete.

Mit Spenden, wie zuletzt aus dem Benefizkonzert des Rockchor Ötlingen oder dem 80-Kilometer-Lauf von Gerd Tausendfreund, konnte schon vieles bewegt werden. Es wurden zwei Werkstatträume des Roten Halbmonds hergerichtet, Näh- und Stickmaschinen beschafft, und Gerätschaften für eine Küche konnten gekauft werden.

Dass die 28 Frauen mit ihrer Arbeit für sich und ihre Kinder den eigenen Lebensunterhalt erwirtschaften können, das ist das Ziel. Abdul Hamidi, der seine Frau, die Vorsitzende des Vereines ist, vertrat, berichtete über die Not der Menschen. Frauen, die keinen Mann oder keine



Familie hätten, seien dazu verurteilt, mit ihren Kindern in bitterster Armut zu leben. Kinderarbeit ist selbstverständlich. Ob in Bäckereien, in Teppichknüpfereien oder als Wasserverkäufer, der Monatslohn eines Kindes beträgt zwischen 15 und 30 Euro. Die Familien brauchen das Geld, daher hätten nur ganz wenige Kinder die Möglichkeit, eine Schule zu besuchen.

Mehrmals im Jahr reisen die Hamidi's nach Afghanistan, um dort vor Ort die Fortschritte zu beobachten und die Verwendung der Spendengelder zu überwachen. Für jeden ausgegebenen Cent wird eine beglaubigte Quittung mitgebracht, so ist jede Anschaffung ge-



nauestens belegt. Zwischenzeitlich hat sich jedoch das Problem ergeben, dass der Rote Halbmond an dem von den Frauen erwirtschafteten Geld mitverdient. Es muss Miete bezahlt werden, sämtliche entstehenden Kosten werden abgerechnet, so dass für die Betroffenen nur noch wenig übrig bleibt.

Dass dies nicht im Sinne des Vereines ist, stellten die Vorstandsmitglieder entschieden fest. Neue Konzepte müssten erarbeitet werden, um die Spenden so effektiv wie möglich einsetzen zu können, sagte der zweite Vorsitzende, Thomas Wolf.

Der Bau eines Mutter/Kind-Heimes mit Arbeitsmöglichkeiten für die Bewohnerinnen wurde diskutiert.

Wichtig sei, etwas für die Kinder zu tun. „Wer keine Schule besucht, ist auch als Erwachsener nicht in der Lage, für sich zu sorgen“, sagte Hamidi, der ein Konzept mit Schul-Patenschaften vorstellte.

Wenn am 7. November in der Johannesgemeinde der „Hindukush-Abend“ stattfindet, wird den Mitgliedern und den Interessierten dieses Projekt vorgestellt werden.

Es sei schön, zu sehen, wie sich durch den Einsatz des Vereins und die Spenden die Perspektivlosigkeit, Not und Armut auflöse, sagte Pfarrerin Heidtmann. „Den Frauen wird ihr Selbstbewusstsein wieder gegeben. Wir haben schon viel bewegt“, lässt Heidtmann wissen.

Sie helfen mit: Dorothea Hocks (v.l.), Pfarrerin Dorothee Heidtmann, Thomas Wolf und Abdul Hamidi.

Foto: aw